

Ayan

Mein Start in Arbon war ein Schock. Es war eiskalt und ich fror schrecklich. Das erstmalige Erleben von Eis und Schnee war überwältigend. In Afrika ist Eis ein Luxusgut, hier gibt es Eis und Schnee kostenlos auf der Strasse.

Die Menschen empfangen mich und meine Kinder sehr herzlich und hilfsbereit. Viele Menschen brachten uns warme Kleidung, Spielsachen und Schokolade. Wir bedankten uns mit somalischer Gastfreundschaft und einem herzlichen Lächeln.

Als somalische Frau wurde ich als Kind beschnitten. Diese Ängste und Schmerzen sollte kein Mädchen auf dieser Welt erleben müssen. Deshalb kämpfe ich in der Schweiz und in Somalia mit aller Kraft gegen die Beschneidung. Meine Töchter haben in Arbon ein besseres Leben. Sie erlebten diese Verstümmelung nicht, dürfen in die Schule und haben das Recht, ihr Leben selbst zu bestimmen.

Die Beschneidungen werden von den Männern gefordert. Sie wollen keine Töchter und Ehefrauen, die nicht beschnitten sind. Doch die Beschneidungen ziehen Schmerzen, Entzündungen und Infektionen nach sich. Die Mädchen werden nach der Beschneidung zugenäht, es wird nur eine kleine Öffnung gelassen. Die Regelblutungen können oft nicht gut ausgesondert werden, dadurch entstehen massive Schmerzen und Infektionen. Die Beschneidung selber und auch spätere Probleme führen wiederholt zum Tode des Mädchens oder der jungen Frau. Wenn die Frau nach der Hochzeit ein Kind gebärt, wird sie bei der Geburt geöffnet. Doch nachher wird sie wieder verschlossen und die Qualen gehen weiter.

Die Beschneidung ist in Somalia eine alte Tradition. Heutzutage bessert sich die Situation allmählich. Der Bildungsstand im Land erhöht sich, gebildete Frauen und Männer verzichten eher auf die Beschneidung. Bei Frauentreffen werden Fachpersonen eingeladen, die mit Erläuterungen und dem Aufzeigen der gravierenden Folgen präventiv wirken. Hebammen werden ausgebildet, Frauen in Dörfern aufzuklären. Diese Bemühungen zeigen sehr gute Erfolge.

In Somalia habe ich die Ausbildung zur Primarschullehrerin absolviert und zwei Jahre als Lehrerin gearbeitet. Nun bin ich Hausfrau und Sorge für meine sieben Kinder und meinen Mann. Geboren habe ich acht Kinder, doch ein Kind wurde im Bürgerkrieg getötet. Für mein Empfinden sind acht Kinder wenig. Ich selber bin aufgewachsen mit 21 Geschwistern, wir hatten vier verschiedene Mütter. Meinen Vater liebte ich aus ganzem Herzen, sein Tod im Krieg macht mich noch heute traurig. Meine Tochter Isra findet unsere Familie mit ihren 6 Geschwistern als sehr gross, ihr Wunsch für später sind nur zwei Kinder. Sie ist schweizerischen Verhältnisse gewöhnt und hat soeben die Matura bestanden.



Vor zwanzig Jahren bin ich dem Bürgerkrieg entflohen und über Kenia und Italien alleine mit drei Kindern in die Schweiz gekommen. Mein Mann kam erst später nach. Für die Aufnahme in der Schweiz bin ich dankbar, die Menschen in Arbon haben uns warm aufgenommen. Meine Kinder wurden von anderen Familien zu Aktivitäten mitgenommen und erhielten Freizeitgeräte wie Fahrräder und Skateboards. Meine gesamte Verwandtschaft lebt noch heute in Somalia, doch alle meine Freunde leben in der Schweiz. So fühle ich mich in Arbon heimisch, liebe den See als Ersatz vom Meer, und die Altstadt als Wohnort vieler lieber Menschen.

Ich möchte bis zu meinem Lebensende in Arbon wohnen bleiben. Meine Kinder habe ich gerne nah bei mir, sie sollen erst mit der Heirat ausziehen. Ich liebe sie alle und bin bereits glückliche Grossmutter. Gerne dürfen noch mehr Enkelkinder geboren werden, den in der Familie finde ich meine Erfüllung. Eines Tages möchte ich mit meinem Mann ein eigenes Haus bauen und mit ihm bis zu meinem Tod zusammen leben.

Ich bin aus ganzem Herzen Arbonerin und werde dies für immer bleiben!

Ingrid

Ich komme ursprünglich aus Österreich und bin aufgrund meiner Heirat von Vorarlberg nach Arbon gezogen. Nun lebe ich seit 28 Jahren hier und bin durch meine Arbeit, die Politik und den Kontakt zu den Menschen hier tief verwurzelt.

Die Menschen in Arbon empfand ich zu Beginn als verschlossen und abweisend. Wenn ich jemanden zum Kaffee treffen wollte, musste ich dafür einen Termin abmachen. Unkomplizierte Treffen zu Hause waren nicht erwünscht. Das war mir fremd, ich vermisste die spontane Offenheit der Menschen. Durch die Geburt meiner Töchter lernte ich neue Leute kennen. So konnte ich mir ein Beziehungsnetz aufbauen.

Durch die Nähe zu Österreich habe ich nun viele Freunde in beiden Ländern. Auch meine Verwandtschaft lebt in Vorarlberg. Die Schweiz, insbesondere Arbon, ist meine Heimat geworden. In Österreich hängt immer noch ein Teil meines Herzens.

Für Arbon wünsche ich mir, dass die Menschen offener werden und auf Fremde zugehen. Engstirniges und unflexibles Denken engt die Menschen ein. Damit sich Menschen vermehrt begegnen können, müssen attraktivere Freizeitangebote wie Pubs, Restaurants, Ausgehmöglichkeiten für Junge, Kino und Eislauf, geschaffen werden.

Meine Eltern waren nicht verheiratet. Mein Vater war Italiener und lebte in der Schweiz. Meine Mutter war beim Kennenlernen meines Vaters eine wohlbehütete österreichische junge Frau. Die beiden verliebten sich ineinander und wollten in der Schweiz heiraten und eine Familie gründen. Doch die Familie meiner Mutter war nicht einverstanden und holte sie gewaltsam aus dem Zug Richtung Schweiz. Danach verbot sie ihr jeglichen weiteren Kontakt mit dem geliebten Mann. So gebar mich meine Mutter unehelich und geriet dadurch in Schande. In der Familie wurde entschieden, dass ich von meiner Grossmutter aufgezogen wurde. Meine Mutter und mein Vater trafen sich erst bei der Feier meiner eigenen Tochter zum ersten Male wieder. Inzwischen hatten sie beide ein/e andere Partner/in geheiratet. Aus diesen beiden Ehen habe ich nun insgesamt fünf Geschwister.

Ich selber bin geschieden und lebe mit meinen drei Töchtern in Arbon. Als junge Frau lebte ich bei meiner Grossmutter und lernte in Österreich einen, in der Schweiz lebenden, Italiener kennen. Wir entschieden aufgrund der besseren Lebensbedingungen hier in der Schweiz gemeinsam leben zu wollen. Als Österreicherin erhielt ich durch die Heirat die schweizerische Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung.

Mein wichtigster Lebensinhalt ist meine Familie. Als alleinerziehende Mutter erfülle ich für meine drei Töchter die Aufgaben und Rollen von Mutter und Vater. Es ist mir sehr wichtig, dass es uns gut geht und wir gesund sind. Die enge Verbundenheit in der Familie und mit anderen Menschen schenkt mir Zufriedenheit. Irgendwann, in ferner Zukunft, möchte ich auf der chinesischen Mauer wandern und diese Grossartigkeit erleben.

24.01.2013 / GE